

## Perspektiven für das Empowerment von Frauen

# Vom Baum zum Scheit: Frauen in der privaten Brennholzherstellung

Brennholz ist ein nachwachsender Energieträger und bietet Haushalten Sparpotenzial. Doch Holzarbeit und der Umgang mit der Motorsäge sind nach wie vor zumeist „Männerarbeit“. Frauen finden daher bei der Brennholzherstellung vielfältige Hürden vor. Durch die Untersuchung dieser Hemmnisse, können Empowerment Perspektiven für Frauen entwickelt werden. [Von Gabriele Mraz, Roswitha Hofmann und Gabriele Bernhofer](#)

**D**er Wald ist eine männerdominante Region – so beschrieb ein forstlicher Arbeitslehrer trefflich das Umfeld für die Brennholzherstellung. Frauen werden noch immer nicht als Nutzerinnen von Geräten, insbesondere der Motorsäge, wahrgenommen und angesprochen. Dies zeigt sich im Design der Motorsägen, in deren Bewerbung und Verkauf, im Angebot der notwendigen persönlichen Schutzausrüstung (PSA) wie auch in der Wissensvermittlung zum Thema „Holzmachen“. Viele Frauen, aber auch Männer, die nicht den „Holzfällertypus“ repräsentieren und das vorausgesetzte Wissen über Geräte und Holzarbeit mitbringen, finden daher nur schwer Zugang zur privaten Brennholzherstellung.

### Abbau von Zugangsbarrieren

Das Forschungsprojekt „FemTools – Gendersensible Usability-Forschung am Beispiel von Werkzeugen zur Brennholzherstellung für Privatanwenderinnen“ (1) beschäftigte sich daher mit geschlechtsspezifischen Hürden bei der Auslegung von Geräten und PSA, in der Produktkommunikation und Wissensvermittlung. Eine der zentralen Fragestellungen war, wie sich das „doing gender“ – also die Re-Produktion von gesellschaftlichen Geschlechterverhältnissen – in der Werkzeugentwicklung, den technischen Artefakten und der Gerätenutzung manifestiert. Frauen als Akteurinnen in der privaten Brennholzherstellung und als Nutzerinnen von Geräten standen dabei im Fokus.

Ein Kernziel des Projekts war es, den Abbau von geschlechterstereotypen Zugangsbarrieren auf Ebene der Geräte, der Marktkommunikation und der Wissensvermittlung zu fördern und Hersteller(innen) von Geräten und PSA, den Fachhandel und Anbieter(inne)n von Kursen zum Thema Brennholzherstellung und Motorsägenutzung dabei zu unterstützen, ihre Angebote für Nutzerinnen (aber auch Nutzer) möglichst barrierefrei weiterzuentwickeln.

Im Rahmen des Projekts wurden in Österreich und Deutschland insgesamt 15 Nutzerinnentests durchgeführt, bei denen private Nutzerinnen verschiedene Typen von Motorsägen (Akkusäge, Elektrosäge, Benzinsägen mit und ohne Leichtstart) und Häckslern in der praktischen Anwendung testen konnten. In einem Pilotkurs für Privatanwenderinnen zum Thema „Brennholzherzeugung – Vom Baum zum Scheit“ in Kooperation mit der Forstlichen Ausbildungsstätte Pichl in der Steiermark in Österreich wurden weitere geschlechtsspezifische Faktoren auf den Ebenen der Produktanwendung und der Wissensvermittlung erhoben. Für den zweitägigen Kurs wurde ein spezielles Konzept entwickelt, das auf den Erfahrungen der Nutzerinnentests und auf Recherchen bisheriger Kursangebote aufbaute. Der Kurs war schnell ausgebucht. Das rege Interesse und die Motive der elf Teilnehmerinnen unterstrichen einmal mehr die Bedeutung des Projekts.

### Geschlechterbezogene Hürden in der privaten Brennholzherstellung

Geschlechterbezogene Zugangshürden zeigten sich im Projektverlauf insbesondere bei der Arbeitsteilung und Rollenzuweisung, wie Zitate aus dem Kurs belegen: „Mein Mann hat immer gesagt, dass das gefährlich ist, drum habe ich mich nie getraut.“ „Frauen und Pensionisten spalten Holz.“ Aber auch der oft schon sehr früh geschlechtsspezifisch geprägte Technikzugang von Frauen erweist sich als Hindernis. So geben Väter technisches und Handling-Wissen zur Motorsäge und anderen Geräten eher an Söhne als an Töchter weiter, was zu unterschiedlichem Vorwissen und Erfahrungswertungen im Umgang mit Geräten wie der Motorsäge führt. Ohne das nötige technische Know-how wirken sich daher auch „Gerätemythen“, wie beispielsweise dass Motorsägen generell schwer zu starten seien, in der Geräteaneignung negativ aus.

Wenn Frauen an Motorsägenkursen teilnehmen, haben sie dort immer wieder mit Vorurteilen und Stereotypen zu kämpfen. Frauen kommen in solchen Kursen nur selten vor, weder als Trainerinnen noch in den Kursmaterialien, es steht keine passende Schutzausrüstung zu ihrer Verfügung, manche männliche Kursteilnehmer verhalten sich herablassend oder bevormundend und die Trainer(innen) sind selten für diese Situationen sensibilisiert.

Auch beim Kauf von Geräten und von Sicherheitsausrüstung im Fachhandel bestehen Probleme. Frauen als Kundinnen für Motorsägen sind für das Verkaufspersonal oft ein Novum, dies auch deshalb, weil Frauen in den Verkaufsunterlagen und Pro-

duktkatalogen kaum sichtbar sind, das heißt auch von Hersteller(innen)seite nicht als Nutzerinnen und damit Kundinnen in Szene gesetzt werden. Die Ansprache von Kundinnen durch das vorwiegend männliche Verkaufspersonal ist daher häufig von Unsicherheit und von geschlechterstereotypen Annahmen geprägt. Frauen finden hier auch bei der Suche nach adäquater, sprich passfähiger PSA wenig Unterstützung.

Auf all diesen Ebenen besteht also Veränderungs- und Handlungsbedarf, um das Empowerment von Frauen in der privaten Brennholzherstellung zu fördern. Was kann nun getan werden, um diese Hürden abzubauen? Im Projekt FemTools wurden dafür unterschiedliche Ebenen des Empowerments identifiziert.

## Die Dimensionen von Empowerment

Der Begriff Empowerment steht für den Prozess, in dem Menschen ihre Angelegenheiten selbst in die Hand nehmen, sich dabei ihrer Fähigkeiten bewusst werden und eigene Interessen und Potenziale weiterentwickeln. Ziel ist die selbstbestimmte Gestaltung des eigenen Lebens. Dieser Prozess kann von anderen durch die Eröffnung von Möglichkeiten und die Beseitigung unterschiedlicher Zugangs- und Handlungshürden gefördert werden. Empowerment-Konzepte werden unter anderem eingesetzt, um geschlechterbezogene Ungleichheitsverhältnisse, die sich auf unterschiedlichen Ebenen manifestieren, zu verändern. Im Projekt FemTools wurden mehrere zusammenhängende Ebenen des Empowerments unterschieden: die individuelle, die soziale, die ökonomische, die ökologische und die gesellschaftspolitische Ebene (vgl. u.a. Mayoux 2000).

Das individuelle Empowerment zielt auf die Herstellung und Ausweitung der Handlungsmöglichkeiten und -fähigkeiten einzelner Frauen ab. Das soziale Empowerment richtet sich auf die Herstellung beziehungsweise Ausweitung der sozialen Anerkennung (etwa der Anerkennung als Frau, die sich nicht auf bestimmte Tätigkeiten beschränkt). Das ökonomische Empowerment soll dabei unterstützen, ökonomische Unabhängigkeit herzustellen beziehungsweise zu verstärken (zum Beispiel indem durch Eigenleistungen Geld gespart werden kann). Das ökologische Empowerment trägt dazu bei, die eigenen Fähigkeiten und das eigene Wissen für ökologisches und gesundheitsförderndes Handeln zu erweitern. Zu guter Letzt zielt das gesellschaftspolitische Empowerment auf die Herstellung und Ausweitung der gesellschaftspolitischen Teilhabe von Frauen an Entscheidungen und Gestaltungen ab (etwa durch eine stärkere Repräsentation von Frauen in bestimmten Berufsfeldern oder der Teilhabe an Produktentwicklungsprozessen).

### Individuelles Empowerment: „Die“ Nutzerin gibt es nicht

Im Projekt wurde deutlich, dass Frauen als Nutzerinnen von Motorsägen eine sehr diverse Gruppe darstellen, die unterschiedliche Nutzungszusammenhänge, Lebensstile und damit verbundene Ansprüche und Bedarfe hat. Auch zeigten sich unterschied-

liche Zugänge zu den Geräten. Diese leiten sich zum Teil aus den differentiellen biografischen Erfahrungen ab, entlang derer sich Nähe- oder Distanzverhältnisse zu Tätigkeiten und technischen Geräten in der Brennholzherstellung entwickeln. Diese Erfahrungen sind zum Teil durch geschlechtsspezifische Erwartungshaltungen und Rollenvorgaben aus dem sozialen Umfeld geprägt. Deutlich wurde in diesem Zusammenhang, dass die Mehrheit der teilnehmenden Frauen von Kindheit an Technik weniger vermittelt bekam als Männer in ihrem Umfeld, denen oft bereits von klein auf gezeigt und vermittelt wurde, wie die Geräte funktionieren und handzuhaben sind. Dies wirkt sich auf die generelle Vertrautheit und Affinität zu motorbetriebenen Geräten wie die Motorsäge aus und zeigte sich im Projekt unter anderem in der Art und Weise, wie ein Gerät für den Schienenwechsel in die Hand genommen und aufgeschraubt wurde.

Bei den Gerätetests zeigte sich daher auch, dass die meisten Frauen, auch wenn sie schon mit Motorsägen gearbeitet hatten, oft keine ausreichende Praxis erwerben konnten, um ergonomisch richtig, sicher und locker arbeiten zu können. Der Zugang zum Gerät war in Folge oft abwartend und informationsuchend. Versiertere Nutzerinnen hatten sich hingegen implizites und explizites Wissen im Umgang mit Motorsägen meist schon in der Ursprungsfamilie aneignen können, weil sie hier die Möglichkeit bekamen, die Geräte auszuprobieren und einzusetzen. Viele Frauen eignen sich aus diesem Grund erst im Erwachsenenalter sehr selbstmotiviert, bedarfsbezogen oder aus einem konkreten Problemdruck heraus entsprechendes Wissen über Brennholzherstellung und Geräteverwendung an.

Aufgrund der Diversität der Nutzerinnen ergeben sich auf Ebene des individuellen Empowerments auch sehr unterschiedliche Wissens- und Kompetenzbedarfe. So war es für die einen zunächst einmal wichtig, um die eigenen Handlungsmöglichkeiten und Kompetenzen in der Brennholzherstellung erweitern zu können, Selbstvertrauen und Selbstsicherheit im

Abbildung 1: Brennholzkurs Wartung



Quelle: Projekt FemTools

Umgang mit technischen Geräten aufzubauen. Zentrale Empowerment-Faktoren waren hierfür die Möglichkeit, Geräte stressfrei auszuprobieren, und die Aneignung des nötigen technischen Basiswissens, um die Geräte zu entmystifizieren. Den Projektteilnehmerinnen war das Ausprobieren der Geräte daher auch sehr wichtig. Doch die Möglichkeit, unterschiedliche Motorsägentypen auszuprobieren, ist gerade in Österreich in den entsprechenden forstlichen Kursen für Privatanwender(innen) meist nicht gegeben. Dort wird entweder mit der eigenen mitgebrachten Säge gearbeitet oder es wird eine der vorrätigen Sägen verwendet, die vor allem auf forstliche Profis ausgelegt sind. Motorsägen, die den Einstieg erleichtern und für einige Bedarfe wie Gartenpflege und Scheitholzverarbeitung durchaus adäquat sind (wie etwa Akku- und Elektrosägen), fallen so als nicht-profi-tauglich oft unter den Tisch. Gerade in der Lernsituation ist es jedoch hilfreich, sich bei den ersten Schnitten nicht auch noch auf die – oft bereits negativ besetzte – Startproblematik konzentrieren zu müssen, sondern den Fokus in Ruhe auf die Schnitttechnik legen zu können, wie dies eine Akkumachine oder eine elektrische Motorsäge ermöglichen, und sich erst danach den stärkeren Sägen zu widmen.

Das Projekt hat auch gezeigt, egal ob eine Frau sicherheitsbewusst, pragmatisch oder mit sportlicher Begeisterung an die Brennholzherstellung herangeht, wesentlich für die (selbst-)sichere Aneignung und Anwendung der Geräte ist, dass die Geräte für den jeweiligen Bedarf optimal ausgelegt sein müssen, damit die anfallende Arbeit leicht von der Hand geht. Privatanwenderinnen (und wohl auch -anwender), die Geräte nur gelegentlich nutzen, nehmen selbsterklärende Hinweise am Gerät wie beispielsweise gut sichtbare Einprägungen bei der Kettenlaufrichtung und der Starteinstellung als sehr positiv wahr. Optimierungbedarf besteht zum Beispiel beim Kettenbremsstatus, der klarer signalisiert werden sollte. Verbesserungen in der Handhabung wie die werkzeuglose Kettenspannung oder Varianten mit Ergostart sowie Wahlmöglichkeiten zwischen unterschiedlichen Antriebsarten kommen Gelegenheitsnutzerinnen (und -nutzern) entgegen. Zudem ist die Verfügbarkeit einer persönlichen Schutzrüstung in passender Größe sehr wichtig.

### Soziales Empowerment: soziale Anerkennung statt Abwertung

Die traditionelle, geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und die damit zusammenhängende Arbeitszuweisung und -übernahme erweisen sich, wie erwähnt, nicht nur als Hindernis für den persönlichen Zugang zum Brennholzmachen und den dazugehörigen Geräten, sie manifestiert sich auch nach wie vor in der konkreten Arbeitspraxis. „Na ja, wir fahren in den Wald, und die Männer schneiden, und wir Frauen tragen halt die kleinen Äste auf einen Haufen“, so eine Teilnehmerin über ihre Erfahrungen mit der Holzarbeit. Frauen, die als Single oder mit einem Partner oder einer Partnerin leben, die nicht Holz machen wollen oder können, entwickeln hier oft selbstverständlicher andere Formen der Arbeitsteilung, weil hier Rollenvorga-

ben und damit oft verknüpfte Identitätsbezüge nicht im Weg stehen.

Frauen aus dem eigenen Umfeld oder auch Trainerinnen in Kursen können hier als Role Models die persönlichen Handlungsperspektiven erweitern. Durch sie wird Machbarkeit sichtbar und begreifbar gemacht. Role Models beeinflussen zudem die sozialen Anerkennungsverhältnisse und damit auch die soziale Akzeptanz der Nutzung von Motorsägen durch Frauen positiv. Daher ist es auch wichtig, dass Frauen in der Wissensvermittlung stärker ins Bild kommen und geschlechterstereotype Aussagen vermieden werden. Zentral ist hier eine entsprechende Sensibilisierung der Trainer(innen).

Der explizite Wunsch von Frauen als Nutzerin im Feld des „Holzmachens“ wahr- und ernst genommen zu werden, zeigt sich in der kritischen Rezeption von Verkaufsmaterialien. So wurde seitens vieler Projektteilnehmerinnen mangelhafte Sichtbarkeit oder unglaubwürdige Darstellung von Frauen in der Produktkommunikation (Kataloge, Websites etc.) negativ bewertet. Frauen erwarten sich hier Bilder von Frauen, die unterschiedliche Geräte glaubhaft handhaben, einen entsprechend tätigen Habitus an den Tag legen (Kleidung, Haltung etc.) und eine realistische Nähe zum verwendeten Gerät vermitteln.

### Holzmachen zwischen Subsistenz und Freizeitvergnügen: ökonomisches Empowerment

Die Kosten für Heizen und Warmwasserbereitung in privaten Haushalten sind seit längerem im Steigen, bedingt durch die Preisanstiege bei fossilen Energieträgern und Strom. Die hohen Kosten werden vor allem für armutsgefährdete Haushalte zunehmend zum Problem. Auch Brennholz wird teurer, vor allem wenn es in fertig gespaltenen und geschnittenen Scheiten zugekauft werden muss. Viel Geld können sich Haushalte sparen, wenn zumindest Teile der Brennholzherstellung selber erledigt werden können, wie etwa die Aufarbeitung bereits gefällter Bäume durch Spalten, Schneiden und Hacken. Wenn im eigenen Garten ein Baum zu groß oder morsch wird, muss er gefällt werden, die Kosten bei Beauftragung von Expert(innen) dafür sind hoch, auch hier existiert großes Sparpotenzial, wenn frau selber die Säge anlegen kann.

Für den Pilotkurs hatten sich einige Teilnehmerinnen höheren Alters (bis 65 Jahre) gemeldet, die aufgrund der Erkrankung ihres Partners, der bislang Brennholz hergestellt hatte, mehr Arbeitsschritte selber übernehmen müssen. Andere Kursteilnehmerinnen wiederum leben ohne männliche Partner und möchten nicht für ihre Brennholzversorgung von Eltern oder teuren Zulieferern abhängig sein. Ein vorhandener Stückholzkessel kann nicht so einfach durch ein anderes Heizsystem ersetzt werden, so erfordert zum Beispiel der Umstieg auf weniger arbeitsintensive Pellets einen eigenen Lagerraum in der Nähe des Kessels et cetera, und ein Heizkesseltausch erfordert üblicherweise eine Investition, die sich erst längerfristig rentiert. Vor allem Frauenhaushalte mit ihrem im Durchschnitt ge-

ringeren Einkommen haben hier oft keine Wahl, als beim Stückholz zu bleiben. Günstiges Brennholz herzustellen ist somit für eine Reihe von Haushalten subsistenzuell notwendig. In Kursangeboten wird allerdings darauf noch viel zu wenig eingegangen. Kursanbieter(innen) sprechen die Teilnehmer(innen) gerne in der Dichotomie Hobby versus Profi an, obwohl Subsistenzarbeit (ebenso wie andere Hausarbeit) per se kein Freizeitvergnügen ist, sondern (ökonomisch) überlebensnotwendig (wenngleich die Arbeit hoffentlich auch gerne verrichtet wird). Hier braucht es mehr Bewusstsein für die Diversität der Zielgruppe der privaten Nutzerinnen und auch Nutzer und entsprechende Angebote. Diese sollten nicht nur die prestigeträchtige Arbeit mit der (Profi-)Motorsäge umfassen, sondern alle Schritte der Brennholzherstellung, vom Fällen über Entasten, Transportieren, Spalten, Schneiden und Lagern bis hin zum richtigen Einheizen und zur Pflege des Heizkessels. Im Pilotkurs wurde dies getestet. Die Teilnehmerinnen beurteilten das Angebot, verschiedene Schritte des Brennholzprozesses kennenzulernen, durchwegs positiv.

### Ökologisches Empowerment zur Schonung von Gesundheit und Umwelt

Ergonomisches Arbeiten beim Baumfällen ist nicht nur für forstliche Profis sondern auch für Privatanwender(innen) von hoher Relevanz. Viele Frauen, und nicht nur in höherem Alter, leiden unter Rücken- und Gelenksproblemen (im Projekt waren dies vier der sieben österreichischen Testerinnen und drei von elf Kursteilnehmerinnen). Gerade wenn Unsicherheit beim Arbeiten mit der Motorsäge bestand, neigten einige Frauen jedoch dazu, die Säge weit weg vom Körper zu halten und manuelle Sägebewegungen zu machen. Ergonomisch günstig ist jedoch das gegenteilige Verhalten: Säge nah am Körper halten und am Körper abstützen, um die Säge ohne zusätzliche Sägebewegungen arbeiten zu lassen. Dieser gesundheitsschonende Umgang muss eingeübt werden, auch von Nutzer(innen), die die Motorsäge nur selten verwenden. Hilfreich wäre hier, ähnlich wie in Deutschland, die Verpflichtung, einen kurzen (nicht zu teuren) Kurs zu absolvieren, um einen „Motorsägen-Führerschein“ zu erwerben. Im Rahmen eines solchen Kurses muss ergonomisches Arbeiten unbedingt inkludiert sein. Zum gesundheitsschonenden Arbeiten gehört auch die passende persönliche Schutzausrüstung. Damenschnitte für eine genaue Passform, kurze Größen, kleine Schuhgrößen bei Schnittschutzstiefeln und -handschuhen, Helme für kleinere Kopfumfänge – zumindest auf Bestellung sollte passgenaue PSA erhältlich sein. Im Rahmen von Kursen muss die Wichtigkeit der richtigen PSA betont werden – ein rutschender Helm, zu große Handschuhe, zu lange Schnittschutzhosen behindern die Arbeit und verstärken Unsicherheiten.

Während gesundheitsschonendes ergonomisches Arbeiten für die Gerätetesterinnen und Kursteilnehmerinnen hohe Priorität hatte, traten klassische ökologische Aspekte in den Hintergrund. Lediglich der Wunsch nach leisen und abgasarmen Ge-

räten wurde gelegentlich thematisiert, damit zum Beispiel auch ein Arbeiten am Sonntag möglich ist. Die getestete Elektro- säge war mit dem Blauen Engel gekennzeichnet, dieses Gütezeichen fiel keiner der Testerinnen auf. Nur auf Nachfrage konnte dieses Detail thematisiert werden, was die Vermutung nahelegt, dass die positive Bewertung des Blauen Engels auch eine sozial erwünschte Antwort war, die sich nicht unbedingt im Kaufverhalten widerspiegeln würde.

Wichtige Themen hingegen sind – vor allem wenn ein Gerätekauf geplant wird – die Langlebigkeit, die Wartbarkeit und die Verfügbarkeit von gutem Service in der Nähe. Der auf Nachfrage genannte Preis entsprechend qualitativ hochwertigerer Geräte bewirkte bei den befragten Testerinnen jedoch meist eine Relativierung dieser Kaufkriterien. Hier zeigt sich ein Dilemma: Einerseits ist das Budget für ein qualitativ hochwertiges Gerät bei Frauen oft nicht vorhanden, andererseits sind auch die Erfahrungen mit Geräteverleih und gemeinsamer Nutzung meist schlecht. Umso wichtiger ist es, im Fachhandel und in den Kursen die Möglichkeit zu haben, verschiedene Geräte ausführlich zu testen, um optimal zu investieren.



Abbildung 2: Nutzerinnentest



Quelle: Projekt FemTools

## Gesellschaftspolitisches Empowerment: Teilhabe im forstlichen Umfeld

Netzwerke von Frauen, die im forstlichen Umfeld aktiv sind, existieren erst seit einigen Jahren (in Österreich zum Beispiel der Verein Forstfrauen (2)). An der Schnittstelle zwischen privater und professioneller forstlicher Tätigkeit entsteht eine neue Zielgruppe, nämlich die Klein- und Kleinstwaldbesitzerinnen. Immer mehr Kleinwaldbesitz in Deutschland und Österreich liegt in Frauenhand (derzeit etwa 25 Prozent). In einer deutschen Studie (Schlecht / Westermayer 2010) wurde herausgearbeitet, dass es „die“ Waldbesitzerin nicht gibt. Haupttypen sind am traditionellen Rollenverständnis orientierte Frauen und emanzipiert orientierte Waldbesitzerinnen. Viele dieser Frauen wollen gern ihren eigenen Wald kompetent bearbeiten, daher steigt die Nachfrage nach (Motorsägen)-Kursen für Waldbesitzerinnen und speziell auf ihre Lebenswirklichkeit zugeschnittene Beratungs- und Betreuungsangebote sind sinnvoll. Dies dient nicht nur dem Empowerment dieser Gruppe, sondern auch der Förderung der Holznutzung aus Kleinwäldern und wird auch derzeit in Projekten unterstützt (etwa durch das Projekt „Wald in Frauenhand“ des Vereins Forstfrauen).

Diese Aktivitäten tragen dazu bei, Frauen in der Forstwirtschaft sichtbar zu machen und sie dabei zu unterstützen, im forstlichen „männerdominanten“ Umfeld gleichberechtigter teilhaben zu können. Gesellschaftliche Anerkennung entwickelt sich aber auch häufig über neue Bilder und die damit zusammenhängende Sichtbarkeit. Für einige der Testerinnen waren Bilder mit Brennholz herstellenden Männern aufgrund der gegenwärtigen gängigen visuellen Repräsentationen glaubwürdiger als jene mit Frauen. Letztere lösen auch hier noch zum Teil Irritationen aus. Im Hinblick auf gesellschaftliche Veränderungen ist daher ein Mehr an realistischen Bildern auch von Frauen im Zusammenhang mit Brennholzherstellung und dem Motorsägeneinsatz nötig. Ein realistischer und nicht re-stereotypisierender (hierarchisierender) Einsatz von Role Models könnte zu einer gelungenen Identifikation mit der Tätigkeit und den Geräten beitragen und über kurz oder lang auch zu einer Veränderung der visuellen Konventionen und der Tätigkeitsverteilung führen.

### Fazit: Perspektiven des Empowerments

Für das Empowerment von Frauen hinsichtlich der privaten Brennholzherstellung bestehen viele Möglichkeiten: Es braucht die Reflexion des eigenen Technikzuganges, die Entmythologisierung technischer Geräte und ihrer „Macken“, Kenntnisse über ergonomisches und sicheres Arbeiten, aber vor allem auch Role Models und eine Wissensvermittlung, die an Erfahrungen und Bedarfen orientiert ist. Frauen fühlen sich als Nutzerinnen dann angesprochen und ernst genommen, wenn sie in der Produktkommunikation entsprechend präsent sind und glaubwürdig dargestellt werden, nicht nur mit der „kleinen“ Säge oder als optischer „Aufputz“. Um die Auslegung der Geräte im Sin-

ne eines „Universal Designs“ oder „Designs für alle“ optimaler zu gestalten, sollten Frauen aus verschiedenen Nutzungszusammenhängen in Gerätetests eingebunden werden. Um stereotype Geschlechterbilder und eingefahrene Muster in der Holzarbeit zu überwinden, braucht es bei den Frauen selbst wie auch bei Männern (Partnern, Kollegen, Trainern, Herstellern, Händlern) wohl auch noch Mut zur Veränderung – und ein bisschen Leidenschaft für das Holzmachen.

### Anmerkungen

- (1) Das Projekt wurde vom Österreichischen Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (bmvit) im Rahmen der Programmlinie FEMtech FTI gefördert. Projektteam: Österreichisches Ökologie-Institut, Gabriele Mraz (Projektleiterin), Gabriele Bernhofer; uebergrenzendenken – Dr.in Roswitha Hofmann; grauwert – Büro für demografiefeste Produkte und Dienstleistungen, Mathias Knigge. Weitere Informationen: [www.ecology.at/femtools.htm](http://www.ecology.at/femtools.htm)
- (2) <http://www.forstfrauen.at/>

### Literatur

- Mayoux, L. (2000): Micro-finance and the empowerment of women. A review of the key issues. Geneva: International Labour Organization, Working paper No. 23.
- Schlecht, E.M. / Westermayer, T. (2010): Pilotprojekt Gender und Mobilisierung von Holzreserven im Kleinprivatwald. Eine Befragung von Waldbesitzerinnen. Arbeitswissenschaftlicher Forschungsbericht Nr. 11, Institut für Forstbenutzung und Forstliche Arbeitswissenschaft, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau.

#### AUTORINNEN + KONTAKT

**Gabriele Mraz** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Projektleiterin am Österreichischen Ökologie-Institut in den Themenfeldern Gender & Diversität und Nachhaltigkeit, Strahlenwirkung und Risikoforschung.

Maga. Gabriele Mraz, MA:  
Österreichisches Ökologie-Institut, Seidengasse 13,  
1070 Wien, Österreich. Tel. +43 699-1-5236131,  
E-Mail: [mraz@ecology.at](mailto:mraz@ecology.at)

**Roswitha Hofmann** ist Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlerin und wissenschaftliche Beraterin in den Bereichen der organisationalen Diversitätsforschung, der diversitätsbezogenen sozial-ökologischen Forschung und der queer-feministischen Technikforschung.

Maga. Dr.in Roswitha Hofmann,  
uebergrenzendenken – Forschung und wissenschaftliche  
Beratung, Waldstraße 41, 2105 Oberrohrbach bei Wien,  
Österreich. Tel. +43 680-1115910,  
E-Mail: [office@uebergrenzendenken.at](mailto:office@uebergrenzendenken.at)

**Gabriele Bernhofer** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Projektleiterin am Österreichischen Ökologie-Institut in den Themenfeldern Ressourcenmanagement und Abfallwirtschaft.

Maga. MSc. Gabriele Bernhofer,  
Österreichisches Ökologie-Institut, Seidengasse 13,  
1070 Wien, Österreich. Tel. +43 699-1-5236132,  
E-Mail: [bernhof@ecology.at](mailto:bernhof@ecology.at)



Copyright © 2013, IÖW und oekom Verlag. Die Nutzung des Artikels ist Abonnenten von Ökologisches Wirtschaften vorbehalten. Nachdruck und Vervielfältigung des Artikels einschließlich Speicherung und Nutzung auf optischen und elektronischen Datenträgern nur mit Zustimmung der Redaktion von Ökologisches Wirtschaften (<http://www.oekologisches-wirtschaften.de>).